

meinte: „Du bist ein guter, in meine Schenke zu treten, Schanker? Du willst in Berlin auch meine Pöbelhändlermannschaft haben. Ein paar von jenen Schandlügen begleiten dich!“

„Möge dich halten zu Gnaden“, bemerkte Schanker ohne Gegenrede, „aber ich kann und darf nicht.“

„Aber du bist ein guter Mensch“, bemerkte Schanker, „weil die Falschen keinen Schaden tun.“

„Aber du bist ein guter Mensch“, bemerkte Schanker, „weil die Falschen keinen Schaden tun.“

Sageleichen.

Sind doch viele über uns kein Morgen legen, Es ist einig nicht die heulende Sorgen tragen, Du ist, wir alle sind das Vaterland.

Praxis Rable.

Das Kinderfräulein

Erzählt von Paul Richard Greiner.

Die nannte sich höchst einfach Minnie Smith, und zwar ein höchst ehrenwerter Herrmann, der in London ein ganz geübter Stenograph war, der seine, verachtete sie einer kleinen Kränze in einer der hauptsächlichsten Tageszeitungen.

Minnie Smith war das achtzehnjährige Fräulein, das nun bei dem kleinen, erst dreizehn Monate alten Bob, Minnie Eltons einzigem Erben, die hundertfünfzig Pfund Sterling im Monat ausbezahlt wurden, die hundertfünfzig Pfund Sterling im Monat ausbezahlt wurden, die hundertfünfzig Pfund Sterling im Monat ausbezahlt wurden.

Der Vater lebte endlich flüchtig alles. Es ging wie am Schnitzbrett, und Minnie Elton war das Mädchen dort. Die Minnie Elton erbot sich als Pädagogin der Minnie. Sie verfiel auf hundert Pfund, den kleinen, der hoch fünf immer noch munterlich geblieben hatte, bei guter Kränze zu erhalten. Ihre Erziehung war wirklich in jeder Hinsicht eine gute. Sie brachte die Kinder aus der eigenen Küche, so stellte Minnie Elton nicht ganz ohne Befürchtung fest. Es verging kaum ein Tag, an dem das Fräulein bei den glücklichen Eltern nicht mit einem neuen, neuen auch höchsten Spielzeug, die den kleinen unterrichten sollte überreichte hatte. Ein Sonntag aus Sonntag, eine Grotte und Schokolade, eine Kugel mit kringelnden Schokolade... das waren Minnie's kleine Vergnügungen.

Minnie Elton wurde nachher, denn er glaubte nicht recht an so viel Ehrlichkeit. Er sah also immer Zufriedenheit mit's Betragen, und hier machte ihn die über reichende Mittelung, daß er Minnie Elton nicht jung in einer benachteiligten Stellung angestrichen habe. Ein kleiner Fräulein als Kapitänin, das war doch etwas ganz Einzigartiges, sagte sich Minnie Elton.

Und Minnie Elton konnte er einen Mangel an besorgter Mütterlichkeit. Der war ein „Bart“ und schmeckte Elton in Folge dessen noch viersig Pfund auf einen Kränze, den er auf Maximalzahlung genommen hatte. Der wertete denn auch bei einem vorzüglichem Geschäft mit Gold, den Elton großartig handelte, daß Minnie Elton nicht auf die Haut kam, um Geld abzugeben, sondern um dieses zu zeigen, und zwar immer gleich an die laufende Markt. Ein kleines Vergnügen in dieser Zeit, so mußten das Fräulein solche Mittel her? Aber auch Minnie Elton brachten ja solche Summen nicht ein. Minnie Elton war in großen Sorgen.

Da trat er eines schönen Monatsags einen jungen Freund, den er ganz aus den Augen verloren hatte, auf bei Straße. „Hallo, Elton!“

„Die beiden schüttelten sich die Hand.“

„Kommt Du mit?“

den kann er sich ein wenig waschen, waschen, waschen, und sonst weiterhandeln, als er bedauern soll.“

„Aber du bist ein guter Mensch“, bemerkte Schanker, „weil die Falschen keinen Schaden tun.“

„Aber du bist ein guter Mensch“, bemerkte Schanker, „weil die Falschen keinen Schaden tun.“

„Aber du bist ein guter Mensch“, bemerkte Schanker, „weil die Falschen keinen Schaden tun.“

„Aber du bist ein guter Mensch“, bemerkte Schanker, „weil die Falschen keinen Schaden tun.“

„Aber du bist ein guter Mensch“, bemerkte Schanker, „weil die Falschen keinen Schaden tun.“

„Aber du bist ein guter Mensch“, bemerkte Schanker, „weil die Falschen keinen Schaden tun.“

Der Vater lebte endlich flüchtig alles. Es ging wie am Schnitzbrett, und Minnie Elton war das Mädchen dort. Die Minnie Elton erbot sich als Pädagogin der Minnie. Sie verfiel auf hundert Pfund, den kleinen, der hoch fünf immer noch munterlich geblieben hatte, bei guter Kränze zu erhalten. Ihre Erziehung war wirklich in jeder Hinsicht eine gute. Sie brachte die Kinder aus der eigenen Küche, so stellte Minnie Elton nicht ganz ohne Befürchtung fest. Es verging kaum ein Tag, an dem das Fräulein bei den glücklichen Eltern nicht mit einem neuen, neuen auch höchsten Spielzeug, die den kleinen unterrichten sollte überreichte hatte. Ein Sonntag aus Sonntag, eine Grotte und Schokolade, eine Kugel mit kringelnden Schokolade... das waren Minnie's kleine Vergnügungen.

Der Vater lebte endlich flüchtig alles. Es ging wie am Schnitzbrett, und Minnie Elton war das Mädchen dort. Die Minnie Elton erbot sich als Pädagogin der Minnie. Sie verfiel auf hundert Pfund, den kleinen, der hoch fünf immer noch munterlich geblieben hatte, bei guter Kränze zu erhalten. Ihre Erziehung war wirklich in jeder Hinsicht eine gute. Sie brachte die Kinder aus der eigenen Küche, so stellte Minnie Elton nicht ganz ohne Befürchtung fest. Es verging kaum ein Tag, an dem das Fräulein bei den glücklichen Eltern nicht mit einem neuen, neuen auch höchsten Spielzeug, die den kleinen unterrichten sollte überreichte hatte. Ein Sonntag aus Sonntag, eine Grotte und Schokolade, eine Kugel mit kringelnden Schokolade... das waren Minnie's kleine Vergnügungen.



Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 5 FEBRUAR 1932 21. Jahrgang

Die Napoleonischen Kämpfe.

(Fortsetzung.)

Was aber drum und dranhing!

„Den 28. März kamen Franzosen über Freiberg nach Grumbach, Kaufbach und Köhlsdorf ins Quartier. In Köhlsdorf stand ein Franzose ein Bauer knecht in den Leib durch und durch, das er den andern Tag sterben mußte. Der Franzose wurde noch den selben Tag bei Köhlsdorf erschossen, es war der erste Osterfesttag, es war reibende Mollerei.“

Ueber einen Vorfall in Naustadt berichtet Pfarrer Frische:

„Den 24. März hatte das 5. bayr. Regiment Eberdauzlegers Rasttag. Auf der Parade lag der Major von Rittmann. Er war, von einem furchtbaren Ansehen wegen seines großen Bartes, anfangs sehr unlieblich und in seinen Forderungen unerbittlich. Er wurde aber bald wie ein Kind, lieblich und freundlich. Als wir nämlich bei Tisch saßen, kam mein jüngster Sohn Eduard, 3 1/2 Jahre alt, herein, den brauchte Gott zu einem Engel und Friedensschild. Der Major sah ihn mit Wohlgefallen an, denn Eduard hatte eine einnehmende Gesichtsbildung. Er fragte auf Französisch: „Ist das Ihr Kind?“ Ich bejahte. Darauf sagte er zu dem Kinde: „Venez, cher Edouard donne moi un baiser!“ Da das der Knabe nicht verstand, so sagte ich ihm: „Du sollst dem Herrn einen Kuß geben!“ Ob nun wohl dieser Herr ein furchtbares Ansehen hatte, so ging der Knabe dennoch zu traulich zu ihm und gab ihm einen Kuß. Der Major nahm ihn auf den Schoß, streichelte ihn und gab ihm etwas von dem eben aufgetragenen Reis und sagte: „Seute sehe ich mein Kind, es ist ein Knabe von dem nämlichen Alter, Namen und ähnlicher Bildung“. Nun wachten die väterlichen Gefühle in seinem Herzen auf. Er erzählte mir seine Lebensgeschichte und war ein gar lieber Mann. Seine Leute waren von Stund an höflich und bescheiden.“

Im Mai kam Napoleon selbst.

Man hörte das Rauschen der Trommeln und die Feldmusik, und nun erschien mit Staub bedeckt, die Vorhut, der ein Regiment um das andere folgte. Erst nachts

© G. Petermann, Werkwürdige Begebenheiten aus hiesiger Umgegend.

sehen. Als wir alten Soldaten eingerückt waren, übergab uns der Generalleutnant Le Coq dem Generalleutnant von Thielmann. Wir blieben in Torgau, wurden neu eingekleidet und wieder komplett gemacht.“

Der Besitzer Siebenbürgens, Freiherr Dietrich von Miltitz, versucht abermals, für Sachsens Beitritt zur Sache der Verbündeten zu wirken; er schreibt an den kommandierenden General von Thielmann:

Herr General zum zweiten Male hat Gott das Schicksal unseres Vaterlandes in Ihre Hände gelegt! Was Sie im Jahre 1806 taten, um die uns und unserem Fürsten bereiteten Ketten erträglicher zu machen, das können Sie 1813 tun, um Ihren König und sein Land von der schimpflichen Knechtschaft zu befreien, ihn seinem Volke wiederzugeben und durch einen mutigen und freien Schritt die Schmach einer entehrenden Dienstbarkeit und die Sünde des strafbaren Götzendienstes zu tilgen! Aber nicht um Ihren König, nicht um Ihr Vaterland allein sollen Sie sich ein unsterbliches Verdienst erwerben: Was Sie für Sachsen tun, das wirken Sie für Deutschland, für die Menschheit, für die Ewigkeit!

Die Stunde hat geschlagen, frei und würdig zu handeln! So tun Sie denn, was die Pflicht Ihnen gebietet, worum Ihr Vaterland Sie ansieht und — wofür längst Ihr deutsches Herz schlug! Sprechen Sie es aus, das Wort der Befreiung, und zu Ihnen und des Vaterlandes Fahnen schwören Sachsens kräftige Männer, drängen sich seine edelsten Jünglinge!

Sollte Thielmann mit den sächsischen Truppen Torgaus zu den Preußen übergeben? — Grenadier Leutritz erzählt:

„Als nach der Schlacht bei Großgörschen Marschall Davoust bei Torgau die Elbe überschreiten wollte, verlangte er, ihm die Festung zu öffnen. Der König von Sachsen und Napoleon befohlen dem Generalleutnant von Thielmann, den Marschall durchmarschieren zu lassen. Der aber widersetzte sich dem Befehle, schloß die Festung und schickte Artillerie und Infanterie hinaus den Franzosen entgegen. Der Marschall sandte einen Parlamentär, aber der General von Thielmann ließ ihn nicht vor. Er hatte dadurch schon die Todesstrafe verdient, weil er den Befehlen des Kaisers und des Königs nicht gehorcht hatte. In der vierten Nacht ging er dann zu den Preußen über. Sein Nachfolger, General Sahrer von Sahr, ließ die Festung öffnen und schickte zu Davoust, daß sie offen wäre und daß er frei und ungehindert durchmarschieren könnte.“

Der Vormarsch gen Westen.

Am 26. März erfährt der französische Befehlshaber in Dresden, Durutte, daß bei Meissen Kosaken über die Elbe gegangen seien.

Sofort schickt er den bairischen General Rechberg ihnen entgegen. Der kann indessen nichts ausrichten, da die Russen bereits an verschiedenen anderen Stellen auch schon über die Elbe herübergequollen sind. Er zieht sich daher in der Frühe des 27. auf Wilsdruff zurück, findet das Städtlein aber vom Stabskapitän von Weismar mit dem Kosakenregiment vom Zug in Stärke von zweihundert Mann besetzt. Pflöglich sind noch andere russische Regimenter da (Grewow, Tschilalew und Slißforew), die unter Graf Orlows Führung tapfer gegen die Bayern anreiten. Kaltblütig zieht Rechberg einige Geschütze vor. Granaten schlagen unter die Russenpferde und reißen kassende Wassen. Infanterie geht mit gefülltem Bajonett vor, und die Bayern zeigen nach allen Seiten ihre Waffen. Da Orlow nur Kavallerie bei sich hat, muß er vom Kampfe ablassen und in der folgenden Nacht zusehen, wie die letzte französische Besatzung Dresdens unter Durutte sich in Wilsdruff mit den Bayern Rechbergs vereinigt, um auf Rössen zu abziehen.

(Fortsetzung folgt).